

Ein Orkan fegt über die Oberlausitz.

In so einer Stärke haben wir das lange nicht erlebt. Das Leben stockt. Manche Menschen halten inne, wenn ihnen nicht gerade ein Ast oder Baum auf's Dach gefallen ist.

Vor meinem Fenster steht eine starke Eiche und ein starker Zweig versucht die Blätter los zu werden, die seit Wochen in strahlendem Gelbroth in Wind, Sonne und Regen tanzen. Aber nun haben sie keine Chance mehr und werden vom Winde verweht. Damit ist mein Blick auf die kleine Stadt frei. So habe ich mir das immer schon mal gewünscht.

Ich wohne erst seit einigen Wochen in der neuen Wohnung und der Blick ist immer noch ungewohnt. Und das Bild der Landschaft, die sich täglich vor meinen Augen ausbreitet, ist so unterschiedlich wie die Farben im Herbst. Von strahlend blauem Himmel, über dahinjagende dunkle Wolken und einem vernebelten Tal, über das grelle Licht der aufgehenden Sonne bis zum gelb der untergehen Sonne und einem strahlenden Regenbogen habe ich alles beobachten können. Immer derselbe Blick und doch immer ein andere Ansicht der einen Wirklichkeit.

Viele Freunde haben mich besucht, um zu sehen, wie ich wohne. Fasziniert vom Augenblick schauen sie bei guter oder weniger guten Sicht ins Tal. Eines Tages schaut ein Gast mit starren Augen in den Nebel. Nichts von dem, was sich den Augen des Betrachters normalerweise zeigt, kann er entdecken. Mit Worten versuche ich zu beschreiben, was sich an Nichtnebeltagen vor unseren Augen entfalten würde. Wir kennen uns schon lange, aber ich habe Zweifel, ob er meinen Worten traut.

Sein Besuch kommt zu einem schlechten Zeitpunkt. Was mich begeistert, konnte ich ihm nicht zeigen, ihm nicht vermitteln.

Oftmals wollen wir etwas zeigen, was uns begeistert und am Leben hält. Der andere versteht uns nicht. Ihm bleibt verborgen, was mich immer wieder erfreut und begeistert. Die Gründe dafür können sehr vielfältig sein. Es kann an mir oder am anderen liegen. In welcher Situation begegne ich einem Menschen? Wovon werden meine Erwartungen geprägt? Ist es die ganze Wahrheit, die ich im Moment sehe? Schon oft haben wir uns korrigieren lassen müssen. Wir lieben das bunte Leben. Manchmal wird es uns zu bunt.

Es bedarf ein Leben lang neugierig zu sein und zu suchen, um zu entdecken und zu erahnen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Und das auch im Angesicht des Todes. In diesem Monat gedenken wir in Kirche und Gesellschaft unserer Toten. Immer bleibt die Frage nach dem Augenblick und der Versuch einer Antwort. Gibt es in der Buntheit der Welt eine Antwort? Wir hoffen, dass wir eines Tages erkennen, was unseren Augen noch verborgen ist. Ich möchte meine Antwort finden.

Und ich will es probieren wie Hilde Domin es formuliert: „Nicht müde werden / sondern dem Wunder / leise wie einem Vogel / die Hand hinhalten.

Friedrich Winter